



MONITOR JUGENDARMUT IN DEUTSCHLAND 2020

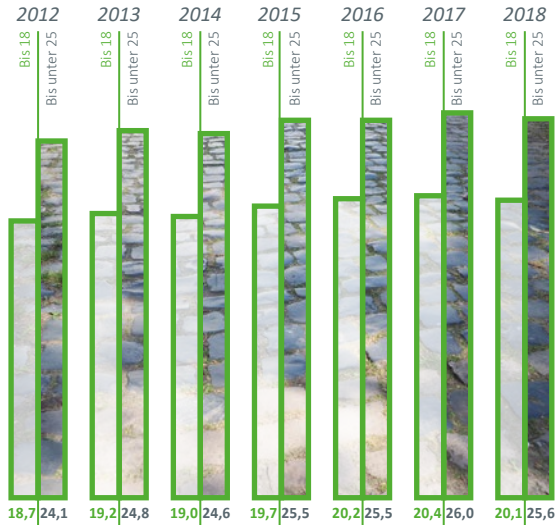
jugend~~x~~*mut*



Herausgegeben von der
Bundesarbeitsgemeinschaft Katholische Jugendsozialarbeit (BAG KJS) e.V.

ARMUTSGEFÄHRDUNGSQUOTE

bis 18- und unter 25-Jähriger,
gemessen am Bundesmedian in Prozent



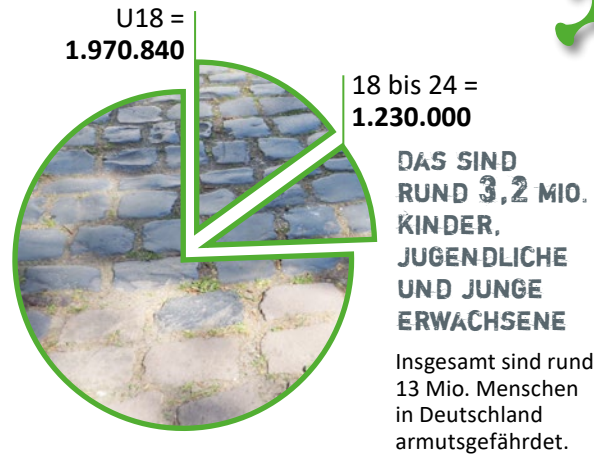
Quelle: Statistisches Bundesamt,
Mikrozensus, Sozialberichterstattung, 2019

Über den Monitor

Im Monitor „Jugendarmut in Deutschland“ stellt die Bundesarbeitsgemeinschaft Katholische Jugendsozialarbeit (BAG KJS) e.V. alle zwei Jahre Daten und Fakten zur Situation benachteiligter junger Menschen zwischen 14 und 27 Jahren zusammen. Ziel des Monitors ist es, die Anliegen benachteiligter Jugendlicher stärker in den Fokus zu rücken. Als Quellensammlung liefert er fundierte Informationen, um den politisch-gesellschaftlichen Diskurs zu fördern und Jugendarmut wirksam zu bekämpfen.

Weitere Informationen unter www.bagkjs.de

RUND EIN VIERTEL ALLER ARMUTSGEFÄHRDETEN IN DEUTSCHLAND SIND UNTER 25



Quelle: Statistisches Bundesamt, 2018

Über uns

Die BAG KJS ist ein Zusammenschluss katholischer bundeszentraler Organisationen und Landesarbeitsgemeinschaften in Deutschland. Eine unserer zentralen Aufgaben ist es, Träger, Einrichtungen und Dienste zu beraten und zu fördern, damit ihnen die gesellschaftliche Integration junger Menschen möglichst optimal gelingt. Wir vertreten die Interessen junger Menschen in Kirche, Staat, Politik, Wirtschaft und Verbänden. Zentrales Thema ist die gerechte Teilhabe für alle jungen Menschen und die Bekämpfung von Jugendarmut. Dies schließt emotionale, soziale und kulturelle Armut ausdrücklich mit ein. Wir sind überzeugt, dass die Zukunft der Gesellschaft davon abhängt, welche Perspektiven und Chancen sie jungen Menschen eröffnet.

Mehr unter www.bagkjs.de



Im April 2020 waren bereits 13.540 junge Menschen mehr arbeitslos und im Hartz IV-Bezug als im Vorjahr. Insgesamt waren 56.190 Jugendliche mehr arbeitslos als im Frühjahr 2019 (Rechtskreise SGB III und II).

Quelle: Bundesagentur für Arbeit, April 2020

AUSBILDUNG UND TEILHABE FÜR ALLE JUNGEN MENSCHEN?

Jugendliche brauchen Chancengerechtigkeit und mehr Teilhabemöglichkeiten

Der Teilhabeatlas Deutschland stellt fest, gesellschaftliche Teilhabe ist in Deutschland sehr ungleich verteilt, auch regional. Selbst innerhalb derselben Stadt unterscheiden sich die Bildungschancen und sogar die Lebenserwartung. Mit der Coronakrise wurden die Unterschiede in den Lebensverhältnissen plötzlich neu beleuchtet: Während einige Familien mit Haus, Garten und Homeoffice gut durch diese Zeit kamen, verloren andere ihr Einkommen und Homeschooling war in kleinen Wohnungen ohne WLAN keine Option.

Das traf arme Jugendliche besonders hart. Denn in der Jugendphase haben sie zentrale Herausforderungen zu bewältigen, müssen sich bilden, ausprobieren und selbstständig werden. In dieser Lebensphase, in der sie durch Schulbildung, Berufsbildung und Wahl des Wohnorts wichtige Entscheidungen über ihr ganzes weiteres Leben treffen, entscheidet sich auch, ob Teilhabe gelingt. Wenn Jugendliche durch Armut und Ausgrenzung Steine in den Weg gelegt bekommen, dann ist dies nicht nur ein individuelles, sondern ein gesellschaftliches Problem für unsere Zukunft. Junge Menschen haben ein Recht auf Zukunft! Teilhabe, Bildung und Ausbildung müssen für sie jetzt gelingen.

Mehr zur regional unterschiedlichen Teilhabe siehe Teilhabeatlas Deutschland, 2019

ARMUTSGEFÄHRDUNG VOR ODER NACH SOZIALLEISTUNG

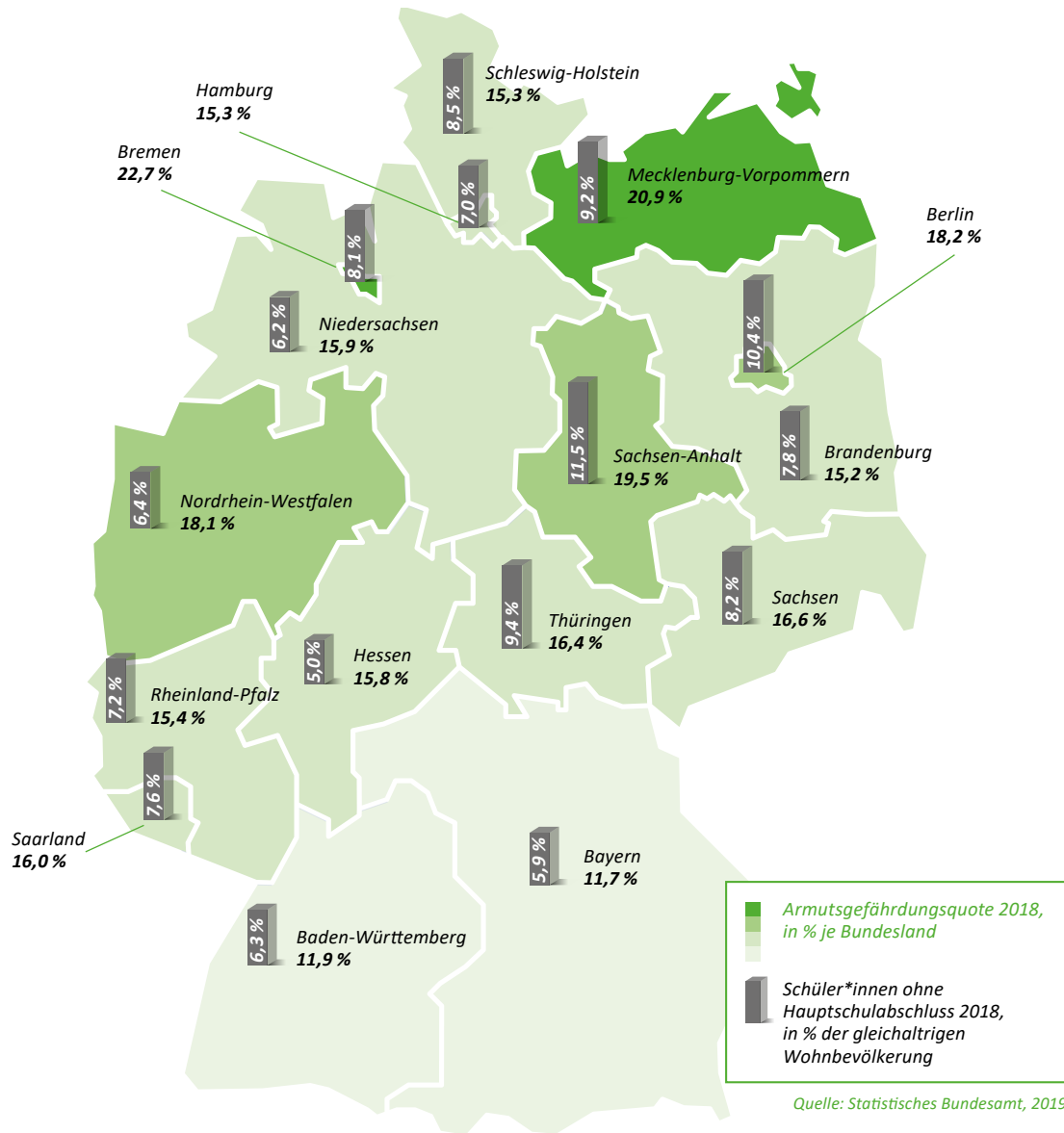
Spricht man von der Armutsgefährdungsquote, wird meist die Zahl „nach Sozialleistungen“ genannt. Diese Zahl zeigt an, wie viele Menschen auch mit staatlichen Hilfen immer noch armutsgefährdet sind. Die Zahl der tatsächlich Armutsgefährdeten ist noch viel höher. 2018 waren 24 % der Bevölkerung armutsgefährdet. Bei den 18- bis 24-Jährigen waren es sogar 29,5 %.

Quelle: Statistisches Bundesamt, 2018

TEILHABE UND (AUS-)BILDUNG

Vor allem die berufliche (Aus-)Bildung im jungen Erwachsenenalter ist eine wichtige Basis für die soziale Teilhabe aller jungen Menschen. So ist es für die Verselbstständigung von jungen Erwachsenen entscheidend, ob ein Schulabschluss und dann der Übergang in die Arbeitswelt gelingt. 2019 ist die Zahl unversorgter Bewerber*innen erneut gestiegen und die Perspektiven für 2020 sind durch den Konjunkturereinbruch düster: Das Nachsehen haben vor allem Jugendliche mit fehlenden oder einfachen Schulabschlüssen. Mehr als 52.000 Jugendliche haben 2017 die Schule ohne Hauptschulabschluss verlassen. Das sind 5.000 mehr als noch zwei Jahre zuvor. Trotz Inklusionsverpflichtung können zudem 70 % der 350.000 Schüler*innen an Förderschulen weiterhin gar keinen Schulabschluss erwerben. Fast chancenlos sind damit vor allem Jugendliche, die (noch) nicht in der Lage sind, eine Ausbildung alleine zu bewältigen. Über 14 % jedes Jahrgangs bleiben derzeit langfristig „Ungelernte“ und sind ohne abgeschlossene Berufsausbildung oder Studium auf dem Arbeitsmarkt die Schwächsten.

Quelle: Caritas-Studie Bildungschancen, 2019

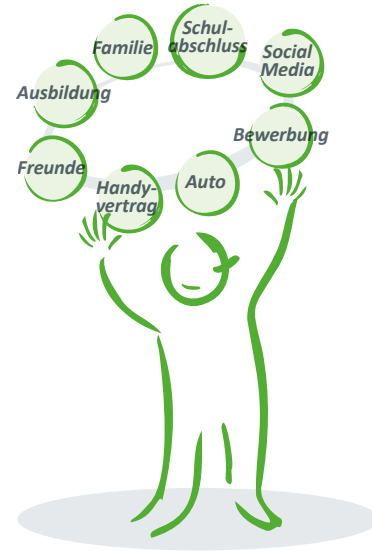


MANGELNDE TEILHABECHANCEN

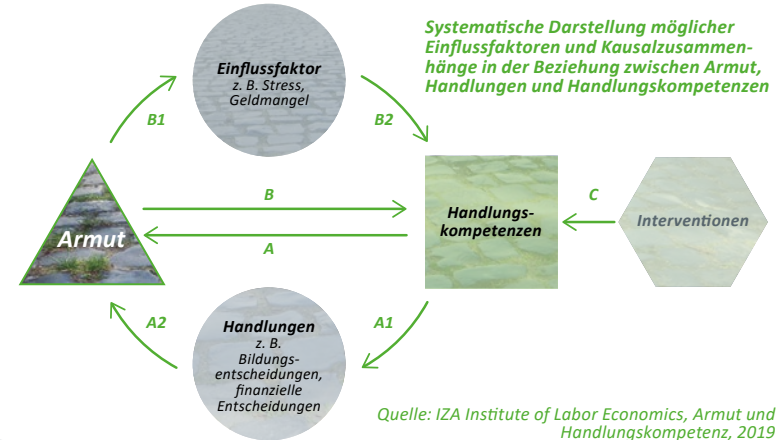
Armut benachteiligt Jugendliche auf vielfältige Weise. Sie starten unter komplett anderen Voraussetzungen in ihre Selbstständigkeit als finanziell besser abgesicherte junge Menschen.

„Viele junge Erwachsene machen daher noch vor dem Einstieg in die Ausbildung oder den Beruf die Erfahrung erneuter Misserfolgserebnisse, mangelnder Teilhabemöglichkeiten und der Selektion.“

Quelle: Bundesjugendkuratorium 2020: Junge Erwachsene – Soziale Teilhabe ermöglichen!



ARMUT UND HANDLUNGSKOMPETENZ



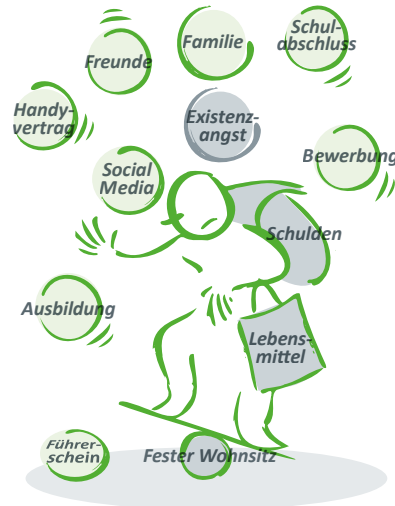
JUGENDARMUT BLOCKIERT PERSÖNLICHE RESSOURCEN

„Beispielsweise erschwert Geldmangel aufgrund der damit verbundenen Sorgen und Zeitaufwände die Alltagsbewältigung teilweise so, dass andere wichtige Entscheidungen nicht optimal getroffen oder gar vernachlässigt werden.“

Hier müssten Maßnahmen zur Überwindung von Jugendarmut gezielt ansetzen. „Denn bei jungen Menschen und Kindern kann durch eine frühzeitige Veränderung von Handlungskompetenzen ein dynamischer Prozess in Gang gesetzt werden, sodass Veränderungen einzelner Handlungskompetenzen weitere positive Veränderungen im weiteren Entwicklungsprozess nach sich ziehen.“

Quelle: IZA Institute of Labor Economics, Armut und Handlungskompetenz, 2019

ZUSÄTZLICHE BELASTUNGEN ERSCHEREN DEN UMGANG MIT PERSPEKTIVEN UND CHANCEN



MITMISCHEN STATT ABHÄNGEN

Jugendarmut überwinden heißt partizipieren

Jugend ist nicht gleich Jugend. Daher ist es Aufgabe der Kinder- und Jugendhilfe (vgl. SGB VIII § 1), allen jungen Menschen eine Jugend zu ermöglichen, in der sie sich umfassend entwickeln, gute Bildungsabschlüsse erwerben, eigene Wege ausprobieren und erfolgreich in die Arbeitswelt einsteigen können. Junge Menschen, die von sozialer Benachteiligung betroffen sind und individuelle Beeinträchtigungen oder Behinderungen haben, sind in erster Linie Jugendliche. Sie haben ein Recht auf vollständige Teilhabe am gesellschaftlichen Leben und dürfen nicht ausgegrenzt oder abgehängt werden. Der Teilhabeprozess selbst muss partizipativ und inklusiv sein, also mit und von den jungen Menschen gestaltet und bestimmt werden. Insbesondere die Jugendsozialarbeit hat den Auftrag, junge Menschen vor Benachteiligung und Ausgrenzung zu schützen und sie auf ihrem Bildungsweg zu unterstützen.

DON BOSCO – JUGENDHILFE GESTERN UND HEUTE



Tanja Holzmeyer

*Sozialpädagogin und Leiterin
des Bereiches Stellwerk im
Don Bosco Jugendwerk
Nürnberg*

Tanja Holzmeyer kümmert sich in ihrem Bereich um Jugendliche zwischen 15 und 25 Jahren, die sich aus der Gesellschaft zurückgezogen haben. Stellwerk verknüpft Leistungen verschiedener Hilfesysteme und bietet den jungen Menschen im Stadtgebiet Nürnberg eine „Rund-um-die-Uhr“-Erreichbarkeit.

Frau Holzmeyer, Ihre Angebote setzen sehr niederschwellig an. Wie arbeiten Sie konkret?

Wir arbeiten in einer Kombination aus klassischer Überlebenshilfe und pädagogischer Beratung. Im Offenen Treff beispielsweise können junge Menschen ihre Wäsche waschen, sich zurückziehen, auch etwas essen, sich versorgen und es ist immer eine pädagogische Fachkraft vor Ort. Man kann sich bei uns also auch beraten lassen. Wir können Jugendliche, die „entkoppelt“ sind, die also gar nicht mehr vom System erreicht werden, hier langsam wieder an das Hilfesystem heranführen.

Wie gelingt das?

Das ist individuell ganz unterschiedlich. Es gibt Menschen, die mit Leistungsdruck und einem Hilfeplan oder mit Eingliederungsvereinbarungen umgehen können und die dadurch wieder Ziele definieren lernen. Es gibt aber einfach auch Systemverweigerer, die kommen mit Druck nicht klar. Die sind so weit weg von alledem, dass es erstmal nur drauf ankommt, sie anzunehmen wie sie sind.

Das ohne Druck machen zu können, das ist essenziell für unsere Arbeit. Einzelfallbezogen agieren zu können, das ist wirklich das A und O.

„Damit das Leben junger Menschen gelingt“ – so lautet der Leitspruch bei Don Bosco. Was geben Sie den Menschen an die Hand, um das zu erreichen?

Ich kann keine Handlungskompetenzen aufzählen, die pauschal dazu führen, dass das Leben gelingt. Aber man kann in der gemeinsamen Arbeit diese Handlungskompetenzen finden. Manchmal ist eine Aktivierung ganz wichtig, die jungen Menschen dabei hilft, eigene Tagesstrukturen herstellen zu können. Oder gute Beziehungsarbeit führt dazu, dass sie sich wieder dem Hilfesystem öffnen können.

Das heißt, das Wichtigste ist, dass eine Tür offensteht?

Ja. Wir sind 365 Tage im Jahr da und haben täglich geöffnet von 8 bis 20 Uhr. Außerdem gibt es ein kostenloses Krisentelefon. Das ist absolut gewinnbringend in der Beziehungsarbeit. Und für die Jugendlichen bleibt das Gefühl „ach cool, die sind ja wirklich da“.

Was sind nach Ihrer Erfahrung die größten Risikofaktoren für die Jugendlichen?

Es gibt die klassischen Biographien, wo die Eltern schon suchtmittelerfahren sind, wo es Gewalterfahrung gibt, man schon als Säugling in die Pflegefamilie kommt. Wo dann die Jugendhilfe losgeht und jemand in verschiedenen Wohngruppen gelebt hat und immer wieder rausgeflogen ist.

Es gibt aber auch diejenigen, die aus stabilen Familien kommen und die in der Pubertät so einen Freiheitsdrang entwickelt haben, dass Eltern überfordert sind. Es ist alles dabei.

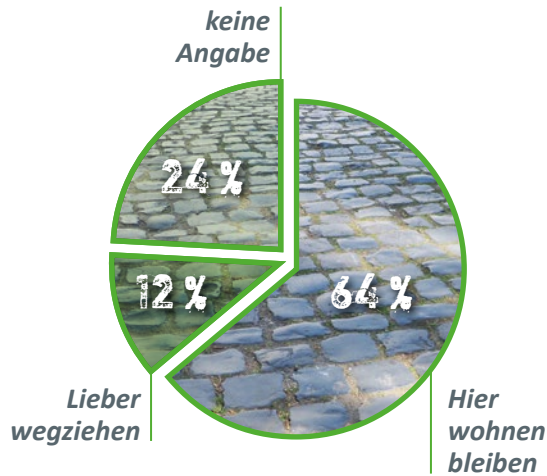
Teilhabe und ein Leben auf der Straße – das geht in keinem Fall zusammen?

Genau, es gibt eine Sogwirkung nach unten, sobald jemand den Entschluss fasst, auf die Straße zu gehen. Dann beginnt unweigerlich ein Teufelskreis. Denn dann kommen die Drogen, die Probleme mit der Polizei, die Schulden oder die erste Haft. Und umso länger man sich nach unten ziehen lässt, umso schwerer wird es, da auszustiegen. Jede helfende Hand und Unterstützung ist dann wichtig.

Wie sieht Ihre Bilanz aus?

Jede einzelne Geschichte hier ist ein Erfolg. Weil wir Menschen die Hand reichen können. Bei den einen dauert das ewig lang, wir begleiten manche Menschen über Jahre. Andere Jugendliche wiederum sehen wir nur kurz, die brauchen nur einen kurzen Anstupser und dann sind sie wieder weg. Aber jede Geschichte hat ihren eigenen kleinen Erfolg.

DIE MEHRHEIT DER 15- BIS 24-JÄHRIGEN MÖCHTE ZUM LEBEN UND ARBEITEN IN IHRER REGION BLEIBEN



Quelle: IfD Allensbach, Mc Donald's Ausbildungsstudie, 2019

AUSGESCHLOSSEN

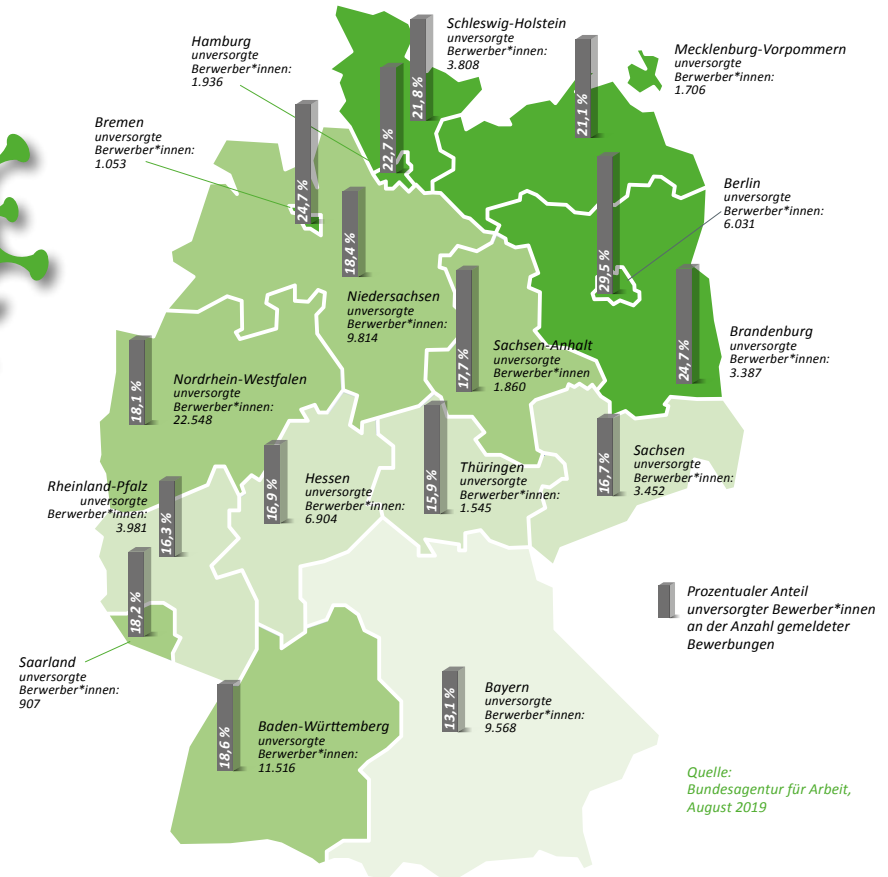
Die DIHK-Lehrstellenbörse im Dezember 2019



Quelle: DGB, Baustelle Bildungsrepublik, 2019



Die Lage auf dem Ausbildungsmarkt verschlechtert sich. Die Zahl potenzieller Ausbildungsbetriebe sinkt kontinuierlich. Mitte Juli waren schon 47.000 weniger Ausbildungsplätze gemeldet als im Vorjahr.



Prozentualer Anteil unversorgter Bewerber*innen an der Anzahl gemeldeter Bewerbungen

Quelle: Bundesagentur für Arbeit, August 2019

WER JUNG IST, IST MOBIL. ABER...

... mobil ist man nur, wenn die Rahmenbedingungen stimmen.

... mobil ist man nur, wenn man sich sicher fühlt.

... die Chancen für Mobilität sind unterschiedlich verteilt.

Wenn Jugendliche an einen fremden Ort ziehen müssen, finden sie Wohnen, Hilfe und Begleitung bei AUSWÄRTS ZUHAUSE.

<https://auswaerts-zuhause.de>



MIT DEN FÜßEN AUF DER ERDE UND MIT DEM HERZEN IM HIMMEL



Barfuß sitzt Steffen auf einem alten Sofa vor dem knallroten Bauwagen. Schuhe tragen, sagt er, das sei nichts für ihn. Er brauche eine gewisse Freiheit und die finde er aktuell auf diesem Wagenplatz, auf dem er vor einigen Wochen übergangsweise in einen geliehenen alten Lastwagen eingezogen ist. Denn noch ist sein eigener Wagen nicht fertig, ein Eigenheim auf Rädern, an dem er nach Feierabend fleißig werkelt und schraubt.

Stolz erzählt Steffen vom Leben auf diesem Vereinsplatz, seinem neuen Zuhause, wo rund dreißig Menschen in ihren Bauwagen wohnen. Fließendes Wasser oder Strom sucht man hier vergebens. „Jeden Liter Wasser, den man benutzt, muss man vorher bewegen.“ Das Handy lädt über die Solaranlage und „an einem Erdkühlschrank wird aktuell gebaut“. Nachhaltig und sozial soll der Alltag hier sein. Doch ausschlaggebend für Steffen ist etwas anderes, nämlich den Luxus Freiheit spüren zu können. Schon in früher Kindheit, sagt der 25-jährige, sei ihm das Freisein das Wichtigste gewesen. Als er zum Beispiel regelmäßig „mit dem Fahrrad abhaute, um von Zuhause weg zu kommen“.

Der bisherige Lebensweg des sympathischen jungen Mannes ist nichts für schwache Nerven: Vom Stiefvater regelmäßig verprügelt, von der Mutter allein gelassen, zog Steffen als Kind von Heim zu Heim, lebte zwischenzeitlich bei seinen Großeltern, bevor er obdachlos wurde. Unter einer Brücke in Nürnberg bezog er sein Nachtlager und landete in der Punk-Szene, „in der es gute Leute gibt, die sich auch politisch engagieren“. Aber da gebe es eben auch „die Sauf- und Drogen-Punker, die nichts geschissen kriegen.“ An die sei er geraten und habe bald an Drogen „mit wenigen Ausnahmen so ziemlich alles genommen“.

Dass Steffen heute so offen über all das reden kann, habe damit zu tun, dass er „alles was passiert ist, immer wieder gedanklich durchgekaut“ habe. Er habe sehr viel Zeit gebraucht, um aufzuarbeiten, wie manche Menschen ihn behandelt hätten. Und diese Ruhe, um sich wirklich mal um die Vergangenheit kümmern zu können, die habe er vor einigen Jahren im Don Bosco Jugendwerk gefunden. Um wenigstens tagsüber wegzukommen von der Straße, verbrachte Steffen hier einen Monat lang „einfach den ganzen Tag von früh um 8 bis abends um 22 Uhr“. Hier wusch er seine Wäsche, hier bekam er etwas zu essen, hier konnte er „einfach nur abhängen – auch ohne dass großartige Bedingungen daran geknüpft waren“.

Nachts zurück auf der Straße aber, erlebte er dann seinen bisher schlimmsten Zusammenbruch: Er habe „eine heftige Überdosis gehabt“, auf all das, was er sich „ingeschmissen habe“. In diesem Moment wurde ihm klar: „Ich muss da raus, sonst gehe ich hops, sonst verrecke ich elendig.“ Und die Sozialarbeiter*innen, das ist ihm ganz fest in Erinnerung, die waren da, um ihn aufzufangen. Fast als hätten sie drauf gewartet, bis er soweit ist.

Steffen war damals längst nicht in der Verfassung, „direkt eine Ausbildung anzufangen oder so. Daran war gar nicht zu denken.“ Doch stundenweise in der Fahrradwerkstatt aushelfen, das ging. Es ging sogar sehr gut, wovon die selbst zusammengebauten Fahrräder hinter dem Bauwagen erzählen. Später folgte dann ein Freiwilliges Soziales Jahr und seit Kurzem absolviert Steffen eine Ausbildung zum Erzieher im Don Bosco Jugendwerk.

„Die Pädagogen von damals sind heute Kollegen“, erklärt er stolz. Das sei „schon cool irgendwie“. Oder die Kinder im Hort, „die lieben mich“. Das sei „ein krasses Gefühl, das macht schon stolz“.

Ob das Jugendhilfesystem ihn gerettet habe? Steffen sagt: „Ja, das kann man schon so sagen.“

Und so sitzt er da vorm Bauwagen, der junge Mann mit den nackten Füßen, und blinzelt in die Sonne. Frei nach Don Bosco, der jungen Menschen schon damals den Rat gab: „Steht mit den Füßen auf der Erde und wohnt mit dem Herzen im Himmel.“

Steffen tut genau das – barfuß.

WOHNUNGSLOSIGKEIT UND CHANCENUNGERECHTIGKEIT

Wer eine passende Ausbildungsstelle sucht, wer studieren möchte oder wer mit einem Praktikum oder freiwilligen sozialen Jahr seine Chancen verbessern will, zieht in der Regel auch von zu Hause aus. Ein großer und oft auch schwerer Schritt für alle Jugendlichen. Junge Männer und junge Frauen, die allein und von Armut betroffen sind, wie etwa junge Geflüchtete oder Careleaver, stehen oft vor unüberwindbaren Hürden.

„Junge Erwachsene brauchen eine sozial gerechtere elternunabhängige existenzielle Absicherung. Vorhandene Sanktionierungspraktiken müssen abgeschafft und bisherige Bildungsangebote und Unterstützungsleistungen besser und lückenloser aufeinander abgestimmt werden.“

Quelle: Bundesjugendkuratorium 2020: Junge Erwachsene – Soziale Teilhabe ermöglichen!

WER EINE WOHNUNG MIETEN WILL BRAUCHT:

- Einkommensnachweis oder Elternbürgschaft
- Schufa-Auskunft
- Kaution
- Ersteinrichtung
- Transportmittel für Umzug
- Regelmäßiges Einkommen

WOHNUNGSNOT



2018 suchten 17,3 Mio. Einpersonenhaushalte eine Wohnung.

Nur 5,4 Mio. Ein- bis Zweizimmerwohnungen wurden im gleichen Zeitraum angeboten.



Quelle: BAG Wohnungslosenhilfe, 2019

MIETPREISE VERSCHÄRFEN PREKÄRE LEBENSVERHÄLTNISSE

1.582 € brutto verdienen 15- bis 24-Jährige Leiharbeitskräfte im Durchschnitt.*

* Über 80 % von ihnen arbeiten unter der Niedriglohnschwelle.

493 € Miete fallen in der Stadt durchschnittlich für nur 38 m² an.

939 € brutto verdienen Azubis im Durchschnitt.

DAS SIND 31,2% DES EINKOMMENS UND DAMIT 4% MEHR ALS IM GESAMTDURCHSCHNITT

DAS SIND 52,5% DES EINKOMMENS

Quellen: Bundesagentur für Arbeit, 2018; Statistisches Bundesamt, 2018; Mieterbund, 2017; Bundesinstitut für Berufsbildung, 2019; eigene Berechnungen

WER DARF MIT 18 NOCH ZUHAUSE WOHNEN?

Es ist selbstverständlich, dass Jugendliche über 18 Jahren noch bei ihren Eltern wohnen. Durchschnittlich 23,7 Jahre sind Jugendliche in Deutschland, wenn sie ihre erste eigene Adresse haben.

Ganz anders sind die Erwartungen an Jugendliche, die erzieherische Hilfen erhalten und in Heimen oder sonstigen betreuten Wohnformen leben. Diese Hilfen enden mit der Vollendung des 18. Lebensjahres, wenn keine Verlängerung bewilligt wird, was bis zum 21. Geburtstag möglich wäre.

2016 lebten rund 90 % der ledigen 18-Jährigen noch im elterlichen Haushalt. Für Jugendliche in der stationären Jugendhilfe sieht das anders aus. Die Hilfe endet mit der Vollendung des 18. Lebensjahres für 75 %. Sie müssen mit 18 Jahren die Einrichtung oder die Pflegefamilie verlassen und ohne eine für das Alter adäquate Begleitung durch Fachkräfte der Kinder- und Jugendhilfe auskommen. Ihnen wird damit nur eine erheblich verkürzte Jugendphase zugestanden.

90 % aller 18-Jährigen leben noch im Elternhaus.



Nur 25 % aller 18-Jährigen leben noch in der Einrichtung.

Quellen: Arbeitsstelle Kinder- und Jugendstatistik, TU Dortmund, 2018; Statistisches Bundesamt, 2018

DIE PANDEMIE VERSCHÄRFT DIE GEFAHR VON WOHNUNGSLOSIGKEIT



Prof. Dr. Susanne Gerull

*Professorin für Theorie und
Praxis der Sozialen Arbeit an
der Alice Salomon Hochschule
Berlin*

Prof. Dr. Susanne Gerull ist studierte Sozialarbeiterin und hat 15 Jahre lang in der behördlichen Wohnungslosenhilfe gearbeitet. Nach Ihrer Promotion zum Thema Wohnungslosigkeit war sie einige Zeit selbstständig und arbeitet heute in der Lehre. Als Professorin für Theorie und Praxis der Sozialen Arbeit beschäftigt sie sich vor allem mit den Schwerpunkten Armut, Arbeitslosigkeit, Wohnungslosigkeit und niedrigschwelliger Sozialarbeit.

Im „Armutbericht 2019“ können wir noch nachlesen, dass die Armutsgefährdungsquote in Deutschland auf 15,5 Prozent zurückgegangen ist. Dreht die Pandemie das Rad jetzt wieder zurück?

Die Pandemie wird das Rad von ganz vielen Statistiken wieder zurückdrehen. Ganz aktuell beispielsweise die der Arbeitslosenquote. Auch die Zahlen zur Einkommensarmut wird das betreffen. Man muss sich allerdings angucken, welche Gruppen wie betroffen sind: Interessanterweise ist die Gruppe der jungen Erwachsenen immer noch am stärksten belastet und eine der Hauptrisikogruppen.

Warum ist das so?

Weil das eben einerseits eine absolute Umbruchphase ist, in der sich diese Gruppe befindet. Eine Phase, in der man sich noch finden muss, in der man normalerweise erstmal weniger Geld hat.

Andererseits hat es aber auch damit zu tun, dass Politiker auf das reagieren, was Gesellschaft und Medien ihnen spiegeln. Ein unschuldiges Kind, da ist man sich einig, ist schuldlos in eine prekäre Situation gekommen. In dem Augenblick, wo die süßen Kulleraugen der Kinder aber zu ‚randalierenden, kiffenden Jugendlichen‘ geworden sind, ‚die auf der Straße herumlungern‘, schwindet die Solidarität. Und jemand in Regierungsverantwortung bekommt nicht diesen Druck von außen.

Das heißt aber im Umkehrschluss auch, dass in dieser Umbruchphase viel erreicht werden kann durch bestmögliche Unterstützung?

Ja, genau an diesen Bruchstellen von Schule zu Beruf oder zur Ausbildung oder dem Studium sollte eine Art Übergangsmangement funktionieren. Das gelingt aber an manchen Stellen nicht. Das Deutsche Jugendinstitut nennt das „institutionelle Entkopplungsprozesse“, dass genau an diesem Bruchpunkt plötzlich niemand mehr zuständig ist bzw. manche Jugendlichen an diesen Übergangsanforderungen scheitern.

Junge Erwachsene, die mit Ihren Familien leben, berichten in diesen Pandemiezeiten vermehrt von Familienzerwürfnissen, von häuslicher Gewalt. Einige sind ausgerissen. Fördert die Pandemie die Gefahr von Wohnungslosigkeit junger Erwachsener?

Es gibt noch gar keine Untersuchung, die das quantitativ belegen kann. Aber es gibt aus den sozialarbeiterischen Angeboten heraus tatsächlich ganz dramatische Hilferufe, dass die Pandemie Notlagen genau bei den Menschen verschärft hat, die ohnehin schon benachteiligt sind. Gerade junge Leute kriechen erst mal unter, in der WG beim Kumpel oder in einem besetzten Haus. Es gibt sehr viele Stationen, bevor wirklich jemand auf der Straße landet. Aber zu Zeiten des Lockdowns war es ja beispielsweise gar nicht legal, jemanden bei sich aufzunehmen.

Und dann gibt es ja auch noch die, die plötzlich ihre Miete nicht mehr zahlen konnten.

Menschen, die nachweislich aufgrund der Pandemie ihre Miete nicht zahlen konnten, durften ihre Mietzahlungen einstellen, ohne fristlos gekündigt zu werden. Aber ich bin ganz sicher, dass viele Betroffene das gar nicht wussten.

Wie schätzen Sie die Hilfsmaßnahmen der Bundesregierung diesbezüglich ein?

Das ist etwas, wo ich tatsächlich richtig begeistert war, weil normalerweise ja eine Änderung, in diesem Falle wirklich die Änderung eines Bundesgesetzes, normalerweise mehrere Jahre dauert. Da hat die Regierung gezeigt, dass sie sehr schnell sehr wichtige Maßnahmen beschließen kann.

Zum Teil ist aber auch klar geworden, dass dieses Land keinen wirklichen Notfallplan in der Tasche hatte, auch gerade im Bereich der Wohnungslosenhilfe nicht. Da war niemand drauf vorbereitet.

DIGITALES LERNEN UND ARBEITEN BRAUCHT INFRASTRUKTUR, HARDWARE UND KOMPETENZ UND IST EINE FRAGE VON GELD UND PLATZ.

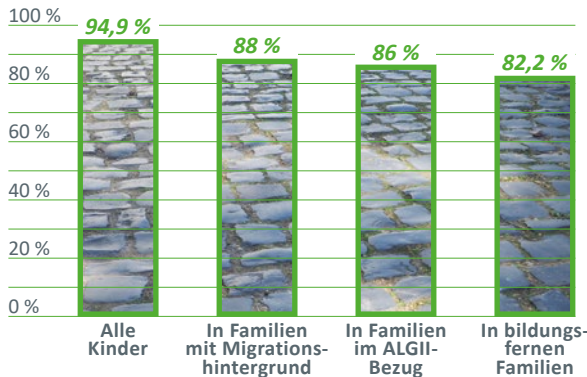
„Willkommen im Homeschooling“

„Dein Datenvolumen ist aufgebraucht“



ZUGANG zu COMPUTER ODER TABLET

Kinder im Alter von 14 Jahren, Anteile in %, 2018



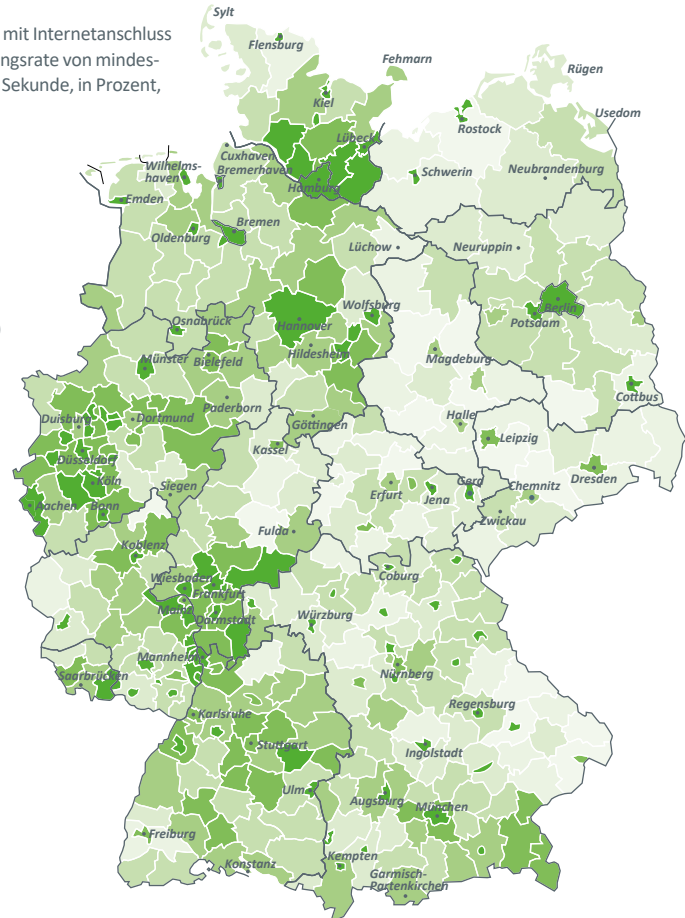
Technische Ausstattung und stabiles WLAN sind in armen Familien Mangelware. Ein Smartphone mit einer Prepaid-Karte und geringem Datenvolumen reicht nicht für Homeschooling oder Homeoffice. Das gefährdet Bildungsabschlüsse.

UNGLEICHE CHANCEN DIGITALER TEILHABE

Während in den meisten Städten im Mittel neun von zehn Haushalten mit mindestens 50 Megabit pro Sekunde im Internet unterwegs sein können, zeigt sich auf dem Land ein anderes Bild. Vor allem im Osten Deutschlands jenseits des Großraums Berlin, aber auch in Nordhessen sowie in zahlreichen Regionen Bayerns offenbaren sich große Lücken in der Breitbandversorgung.

Anteil der Haushalte mit Internetanschluss und einer Übertragungsrate von mindestens 50 Megabit pro Sekunde, in Prozent, 2017

- unter 40
- 40 bis unter 50
- 50 bis unter 60
- 60 bis unter 70
- 70 bis unter 80
- 80 bis unter 90
- 90 bis unter 100



Quelle: Teilhabatlas Deutschland, 2019

MINDESTENS 25.000 AUSBILDUNGSPLÄTZE SIND SCHON VERLOREN GEGANGEN



Elke Hannack

Stellvertretende Vorsitzende
des Deutschen Gewerkschaftsbundes

Früh begann Elke Hannack ihr eigenes Geld zu verdienen, als Schülerin damals im Einzelhandel. Später gründete sie dort einen Betriebsrat. Beim DGB absolvierte sie Ausbildungen zur Gewerkschafts- und Rechtsschutzsekretärin, bevor sie stellvertretende DGB-Vorsitzende in Nordrhein-Westfalen wurde. Sieben Jahre war sie im ver.di-Bundesvorstand aktiv und 2013 kam sie zum DGB zurück – diesmal in der Funktion der stellvertretenden Bundesvorsitzenden.

Frau Hannack, wie stellt sich die Situation auf dem Ausbildungsmarkt aktuell dar?

Durch die Pandemie haben wir aktuell die Situation, dass viele Betriebe entweder ganz dicht waren oder stark von Kurzarbeit betroffen sind. Auch die Berufsschulen wurden geschlossen. Teilweise wurden in Betrieben besonders stark betroffener Branchen, wie zum Beispiel dem Hotel- und Gaststättenverband, überhaupt keine oder nur ganz stark eingeschränkte Ausbildungen durchgeführt. Wir sehen, dass der Ausbildungsmarkt – genau wie der Arbeitsmarkt – konjunkturabhängig ist. Es besteht jetzt die Gefahr, dass bereits bestehende oder abgeschlossene Ausbildungsverhältnisse gelöst werden könnten.

Wie sieht die Unterstützung aus, um denjenigen Auszubildenden zu helfen, die aktuell nicht in der Lage sind Ihre Ausbildung wie vorgesehen abzuschließen?

Wir haben im DGB und in den Gewerkschaften einen Schutzschirm für Ausbildung entwickelt. Er sieht zum Beispiel vor, dass junge Menschen, die in insolventen Betrieben arbeiten, übernommen werden von anderen Betrieben, denen es relativ gut geht. Die also die Ausbildung weiterführen und dafür eine Prämie bekommen. Das hat die Bundesregierung im Konjunkturprogramm übernommen.

Sprechen wir über die Ausbildungen, die normalerweise jetzt zum Herbst 2020 beginnen. Sind sie coronabedingt in Gefahr?

Die Industrie- und Handelskammern und auch das Handwerk verzeichneten bis Ende Mai einen Rückgang der neu abgeschlossenen Ausbildungsverträge von bundesweit durchschnittlich 17 Prozent bzw. 18,3 Prozent im Vergleich zum Vorjahr. Und es gibt eine Szenarien-Analyse des Bundesinstituts für Berufsbildung, die besagt, dass die Zahl der neu abgeschlossenen Ausbildungsverträge in diesem Jahr voraussichtlich weniger als 500.000 Neuabschlüsse betragen wird. Damit wird es mindestens 25.000 Ausbildungsplätze weniger als im letzten Jahr geben.

Könnte – um es einmal positiv zu formulieren – diese Krise den Ausbildungsmarkt regulieren?

Ja, sie wird irgendwo auch marktregulierend sein am Ende. Aber die Passungsprobleme bleiben bestehen. Also dass Jugendliche oder Betriebe sagen: „Nein, die freien Ausbildungsplätze, die da sind, die entsprechen jetzt nicht meinen Talenten, Fähigkeiten und Wünschen.“ bzw. „Nein, die Jugendlichen, die da sind, die passen jetzt nicht auf das, was wir uns vorstellen als Kriterien für unsere Auszubildenden.“ Diese Probleme lösen wir nur, indem wir Anreize für junge Menschen setzen, sich doch für einen Beruf zu entscheiden, den sie gar nicht auf der Pfanne hatten. Und hier sind auch die Unternehmen gefragt.

Die genauen Folgen der Pandemie auf den Ausbildungsmarkt werden wir erst in einigen Monaten sehen.

Welche langfristigen Auswirkungen sind zu befürchten?

Wir wissen aus der Vergangenheit, wenn Ausbildungsbetriebe sich aus Ausbildungen zurückziehen, dann machen sie das dauerhaft. Und wenn man weiß, dass nur noch 19 Prozent aller Betriebe in Deutschland überhaupt ausbilden, dann ist es wichtig, dass die Bundesregierung hier das starke Signal setzt: Wir wollen jedem jungen Menschen eine Ausbildung ermöglichen. Das haben wir geschafft mit dem Konjunkturpaket und mit dem Schutzschirm für Ausbildung. Aber noch besser wäre, wenn wir in Deutschland eine gesetzliche Ausbildungsgarantie geben könnten für alle jungen Leute, die eine Ausbildung machen möchten.

AUSBILDUNG UND TEILHABE FÜR ALLE JUNGEN MENSCHEN GELINGT NUR INKLUSIV UND PARTIZIPATIV!



Lisi Maier

Vorsitzende
Bundesarbeitsgemeinschaft
Katholische Jugendsozialarbeit
(BAG KJS) e. V.

Neben einer Ausbildungsgarantie mahnt die BAG KJS nun auch vollständige Teilhabe an. Warum?

Armut und mangelhafte Teilhabechancen hängen eng zusammen. Dabei bedeutet Teilhabe nicht nur das Recht junger Menschen auf Inklusion, sondern auch auf Beteiligung. Als katholische Jugendsozialarbeit setzen wir uns für eine inklusive Kinder- und Jugendhilfe und eine Jugendsozialarbeit ein, die auch junge Menschen mit Behinderung oder etwa einer kognitiven Beeinträchtigung in die Ausbildung begleitet. Sehr wichtig ist zudem auch die digitale Teilhabe, sie bietet auch Chancen für die Inklusion. Gerade junge Menschen, die von Armut betroffen sind, laufen Gefahr, digital abgehängt zu werden.

Soziale Teilhabe und digitale Teilhabe bedingen sich also gegenseitig?

Ja. Und Armut steht der sozialen wie der digitalen Teilhabe entgegen. Corona zeigt uns deutlich, wie wichtig die technische Ausstattung und die digitale Kompetenz sind. Die Bildungsgerechtigkeit wächst. Es gibt Jugendliche, die optimal ausgestattet sind, um digital zu partizipieren, und andere, die sich in Zeiten des „Homeschoolings“ ein Smartphone mit ihren Geschwistern teilen, kein WLAN haben und mit begrenztem Datenvolumen und ohne Drucker auskommen müssen. Die Gelder aus dem Digitalpakt sind nicht für die Jugendsozialarbeit oder das Übergangssystem vorgesehen. Die jungen Menschen werden so doppelt benachteiligt.

Jugendarmut und Ausbildungslosigkeit werden sich in der Krise also wieder verstärken?

Leider haben wir noch immer kein Recht auf Ausbildung! Gerade jetzt, wenn viele Ausbildungsbetriebe wegbrechen und die Arbeitslosigkeit steigt, wäre eine Ausbildungsgarantie ein wichtiger Schritt, um die Teilhabe zu sichern und Armut zu bekämpfen. Derzeit haben mehr als zwei Millionen junge Menschen bis 34 Jahre keine abgeschlossene Berufsausbildung.

Warum sind junge Menschen besonders armutsgefährdet?

Im Alter zwischen 15 und 27 Jahren müssen die zentralen Herausforderungen des Erwachsenwerdens bewältigt werden. Dabei stehen Jugendliche massiv unter Druck. Ihr Wert wird scheinbar an ihrer Bildungsbiografie und ihrem Erfolg bemessen. Wenn sie von Armut betroffen sind, müssen sie allerdings möglichst rasch den Schritt in das Erwachsenenleben schaffen und eigenes Geld verdienen.

Die Jugend endet nicht mit 18 Jahren. Häufig bricht aber dann die Unterstützung in der Kinder- und Jugendhilfe ab. Gerade für junge Menschen in der stationären Erziehungshilfe führt dies zu einer erheblich verkürzten Jugendphase. Oft müssen sie schon mit 18 Jahren ausziehen und auf eigenen Füßen stehen. Damit junge Menschen beim Übergang von der Schule in den Beruf und beim Erwachsenwerden weiter Unterstützung erhalten können, brauchen wir dringend ein Umdenken der Kommunen und eine gesetzliche Klarstellung!

Wird die geplante Reform der Kinder- und Jugendhilfe die Teilhabe junger Menschen verbessern?

Die Erkenntnis setzt sich durch: Auch junge Menschen, die von sozialer Benachteiligung betroffen sind oder individuelle Beeinträchtigungen haben sind in erster Linie Jugendliche. Auch ihre Jugendphase endet nicht mit 18 Jahren. Sie alle haben ein Recht auf vollständige Teilhabe am gesellschaftlichen Leben! Wir als Jugendsozialarbeit wollen diese jungen Menschen verlässlich begleiten und stärken. Dabei muss der Inklusionsprozess auch in der Jugendsozialarbeit partizipativ mit und von den jungen Menschen gestaltet werden!

Deshalb fordert die BAG KJS neben dem Recht auf Ausbildung eine Sozial- und Jugendpolitik, die allen jungen Menschen „Jugend ermöglicht“ und ihnen einen guten Weg in das Erwachsenenleben ebnet; unabhängig von der sozialen Herkunft, der finanziellen Situation der Eltern oder dem familiären Bildungsstatus.

Impressum



Bundesarbeitsgemeinschaft
Katholische Jugendsozialarbeit (BAG KJS) e. V.

Carl-Mosterts-Platz 1
40477 Düsseldorf
www.bagkjs.de

Redaktion:

Andreas Lorenz,
Andrea Pingel,
Silke Starke-Uekermann,
Hansen Kommunikation
Collier GmbH, Köln

Telefon: 0211 / 9 44 85-0

E-Mail: bagkjs@jugendsozialarbeit.de
V.i.S.d.P. Andreas Lorenz

Gestaltung:

Hansen Kommunikation
Collier GmbH, Köln

Die Publikation wurde gefördert vom



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend



jugendarmut